

//Ich bin das Brot des Lebens.//

Joh. 6, 48.

Stefan George klagt: „Speicher weiß ich unter jedem Dach,
wo das Korn versiegt und neu sich häuft. —
Keiner nimmt!
Keller unter jedem Hof, wo der Edelwein
nie versiegt und im Sand verrinnt. —
Keiner trinkt!
Tonnen puren Golds, verstreut im Staub;
Volk in Lumpen streift es mit dem Saum. —
Keiner sieht!“

Ist das nicht erschütternd? Aber es ist wirklich so! Es ist ein Heiland da, und die Menschen sterben dahin, hoffnungslos. Reichtum ist da, und sie klagen über ihre Armut. Brot ist da in Fülle, und sie verhungern. Da stand an einem Platz in der Stadt ein Herr und rief in die Schar der Vorübergehenden hinein: „Wer kauft Goldstücke, ein Stück für 5 Pfennig?“ Die Menschen aber drängten sich an ihm vorbei; sie lächeln und glauben an irgend einen Schwindel; niemand greift zu. Ganz zulezt am Abend erst kommt ein Mann mit seinem Kind, und weil das Kind so bettelt, kauft er ein Goldstück ab. Als er es in der Hand hielt, und es wog so schwer, so echt, da ging er in einen Laden und ließ das Goldstück wechseln, und siehe, man zahlte ihm den vollen Betrag aus. Jener Herr hatte eine Wette gemacht, daß er ein paar Stunden Goldstücke feilbieten wolle und niemand sie ihm abkaufe. Seht, so steht der Heiland da; er bietet sein Geschenk an, aber niemand will es

ihm abnehmen. Man opfert Kraft und Geld und Leben
anderen Zielen und findet doch nichts.

Ich habe die Menschen gesehen;
Sie suchen spät und früh.
Sie schaffen, sie kommen und gehen,
Und ihr Leben ist Arbeit und Müh'.
Sie suchen, was sie nicht finden,
In Ehre und Liebe und Glück,
Und kommen beladen mit Sünden
Und unbefriedigt zurück!

Keine Lust der Welt ist im Stande, den heißen Brand
der Begierde zu löschen. Ich blicke hinab in die tiefsten
Abgründe unseres Volkslebens; wo die schmutzigsten Be-
gierden hell auflodern und der gellende Schrei nach schran-
kenlosem Sinnengenuss sich vom Herzen gebundener Men-
schen mit elementarer Gewalt losreißt. Ich höre die
Menschen klagen und jammern über ihr Mißgeschick, sehe,
wie sie leidenschaftlich nach der Erfüllung ihrer Wünsche
jagen, und doch immer wieder verzweifeln wollen, wenn
sie die Erfahrung machen müssen: „Da, wo du nicht bist,
da ist das Glück!“ Auch der edelste Genuss, Kunst und Mu-
sik, Wissenschaft und Literatur, kann nicht den Hunger der
Seele stillen. Es ist nur Hypnose und Einbildung, zu mei-
nen, daß man von irgend welchen Dingen dieser Welt
leben könne. Im Altertum hat ein Maler gelebt, der
Trauben so täuschend malen konnte, daß die Vögel kamen
und daran pickten. So malt die Welt. Die Früchte, die
sie dir vor die Augen malt, sind so täuschend, daß man sich
wirklich einbilden kann, man könne davon leben. Aber,
wie jene Vögel sich betrogen sahen, so bleibt der Hunger
der Menschenseele ungestillt, wenn sie davon leben will.

Man gleicht dem Träumenden: man träumt, zu essen; aber dann kommt das Erwachen, und der Hunger ist noch da. Wehe, wenn der Mensch erst in der anderen Welt erwacht, und es ist ihm keine Gelegenheit mehr gegeben, das Leben zu ergreifen! Wie furchtbar die Höllequalen der Seele in den Flammen der eigenen Begierde! Selig aber bist du, wenn du beizeiten den vergifteten Rauschtrank der Welt von dir stößest und das Verderben merkst, das hinter all den glitzernden Bildern des Lebens winkt. Die Verzweiflung des verlorenen Sohnes bleibt keinem erspart, der selig werden will: „Ich verderbe im Hunger; ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!“

Da steht der Heiland mit ausgebreiteten Armen: „Kommt, es ist alles bereit: Brot für die Hungernden, Friede für die Friedelosen, Trost für die Traurigen, Kraft für die Schwachen und ein Himmel für die Sterbenden. Selig sind die Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich; selig sind die Hungernden, denn sie sollen satt werden!“ Er geht hinaus an die Zäune, wo die Bettler sitzen; er nötigt die Vagabunden und Taugenichtse. Wo der Weg der Sünde abzweigt, um sich in der Verlorenheit zu verlieren, da steht er und ruft: „Alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset, kommt her und kauft ohne Geld und umsonst beides, Wein und Brot!“ Alle, alle sind eingeladen. Nur den Satten und Selbstgenügsamen soll das Abendmahl nicht schmecken. Der Heiland ist gekommen, die Hungernden zu speisen; wer keinen Hunger hat, dem kann er nicht helfen.

Wie steht's mit dir? Der Herr kennt nur zwei Klassen von Menschen. Aber er unterscheidet nicht zwischen Frommen und Gottlosen, Gerechten und Sündern; er kennt nur Hungernde und Satte, und — den Hungernden gehört das

Himmelreich. Wo gehörst du hin? Wenn du an dir selbst verzweifelst und aus deiner Verlorenheit dich heraussehnst, dann reicht er dir dar das Lebensbrot. Siehst du es? Willst du es annehmen und essen?

Einst war den Juden Brot vom Himmel geschenkt worden. Aber sie waren gestorben trotz dieses Gottesgeschenks. Kennst du das wahre Lebensbrot, das Leben wirkt und gesund macht und froh? „Ich bin das Brot des Lebens“, sagt der Herr. Verstehst du das? Die Juden konnten nicht verstehen! „Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?“ Sie haben sich entsetzt. So kann überhaupt kein Mensch sprechen. Wenn ein Mose so gesagt hätte, oder ein Buddha, oder auch unser Reformator Luther, dann wäre das Wort gotteslästerliche Selbstüberhebung oder Wahnsinn. Was ist denn ein Mensch? Was bist du? Was bin ich? Der natürliche Mensch ist das Produkt seiner Zeit, seiner Umgebung, ein Spielball seiner Triebe. Und wenn einer aus diesem wüsten und trüben Bodensatz seiner Vergangenheit und dem dunklen Wahn seiner Gegenwart herauslebt, dann bildet er sich ein, eine Persönlichkeit zu sein. Jesus aber ist frei von all den Bindungen der Welt und der Sinnlichkeit; er lebt das Leben aus der Tiefe, aus Gott; er kann sagen: „Ich und der Vater sind eins!“ Wo er nicht ist, da regiert der Tod.

Der edle Buddha hat den Indern als Summe der höchsten Weisheit die Lehre gegeben: Im Sterben liegt die Erlösung. Darnach hat er selbst gelebt: er entsagte dem Fürstenthron und verließ seine Familie; er wollte sich selber absterben, damit er frei von all den leidigen Trieben des Leibes und der Seele sein „Nirvana“, seinen Himmel finde. Er sah, daß aller Genuß der Welt den Hunger der Seele nicht stillen könnte; drum ließ er die Seele sterben; der Tod nur erschien ihm als der Erlöser von dem trügeri-

schen Schein der Dinge. Fürwahr ein absonderlicher Erlöser! Aber die Weisheit Buddhas ist die höchste Wahrheit, die der Mensch finden kann außerhalb der Gemeinschaft Christi. Alles Leben ist Schein, alles Sein ist Lüge und Täuschung — ohne ihn.

In diese Welt des Todes ruft Christus hinein: „Ich bin das Brot des Lebens!“ Durch ihn ist die Welt geworden und ist nichts gemacht ohne ihn; in ihm ist das Leben und das Leben ist das Licht der Menschen. Deshalb muß ihn unsere Seele essen, wie unser Leib das irdische Brot genießt. Einst haben die Menschen im Paradies die Gabe des Satans gegessen, und der Keim des Todes wurzelt nun tief in Leib und Seele. Jetzt aber ist uns in Christus der Lebenskeim geschenkt, der allen Tod überwindet. Der Leib stirbt ohne die Speise, die Seele aber stirbt ohne das Lebensbrot, das Christus heißt.

Aber, damit wir das Leben hätten, mußte er sich hineinopfern in unsere Menschlichkeit, wie das Brot sich hineinopfert in unseren Leib und sein Wesen verliert; es wird ein Stück von uns selbst. So opferte er sich hinein in unsere Natur. Er nahm teil an unserer Gebrechlichkeit; von der Krippe bis zum Grab blieb er in der Erniedrigung, ein Mensch mit unseren Bedürfnissen, unserer Schwachheit, unseren Kämpfen; es blieb ihm nichts erspart: des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Dort in Gethsemane packt ihn die Verzweiflung eines ohnmächtigen, abgehefteten Menschenkindes. — Er hat auch mitgetragen an unserer Sünde: „Er ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt“. Bis zum letzten Atemzug hat er die Gemeinschaft mit den Sündern nicht aufgegeben. Und er nahm die Strafe auf sich, „auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt“. Nun ist sein Blut auf diese Erde geflossen; seine

Lebenskraft ist der sündigen Menschenwelt zuteil geworden. Eine alte Sage erzählt von einem Helden, aus dessen Wunden Blut auf die Erde floß; aus der blutgetränkten Erde aber sproßten Ähren auf. Das ist auch der Sinn des Kreuzes auf Golgatha! Das Weizenkorn muß erst in die Erde fallen und sterben, dann bringt es Frucht; aus seinem für uns vergossenen Blut wächst das Brot, das unserer Seele Hunger stillt. Wir aber müssen dies Brot essen. — Es muß jedem klar sein, der unser Textkapitel aufmerksam liest, daß der Herr auf das Abendmahl hinweist: „Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank.“ Im Abendmahl will der Herr lebendig gegenwärtig sein und den Seinen seine Christuskraft mitteilen. Deshalb haben es die ersten Christen täglich gefeiert; hier liegt das Geheimnis ihres Glaubensmutes, ihrer jubelnden Freude in allen Verfolgungen, ihrer Treue bis in den Tod. Aber heute kommen wir mit so vielen Bedenken; wir können nicht glauben, daß irgendwie der Leib des Herrn in Brot und Wein gegenwärtig sei; wir wissen nichts mehr mit der Feier anzufangen; wir kommen nur, weil es so Sitte ist, nicht aus innerem Drang. Und deshalb ist unser Christentum so matt und tot, ohne Kraft. Wir müssen wieder Abendmahl feiern lernen. Wir müssen es häufiger feiern, im Glauben, daß der Lebendige sich hier in besonderer Weise uns schenkt zur Vergebung der Sünde und Stärkung im Lebenskampf. Von vielen katholischen Heiligen wird erzählt, daß sie jahrelang nur vom Abendmahl gelebt hätten; das ist sicher Aberglaube; aber ein Körnlein Wahrheit liegt darin: Wir können nur dann unser Leben vor dem Tod bewahren, wenn unsere Speise der Christus ist. Die Kaiserin Helena soll, wie die Sage berichtet, in Jerusalem nach langem Suchen die drei Kreuze von Golgatha gefunden haben. Aber niemand

konnte sagen welches das Kreuz des Heilands war. Da legte man einen Leichnam auf das eine und das andere Kreuz; es zeigte sich keine Veränderung bei dem Toten. Als man ihn aber auf das dritte Kreuz legte, sprang er auf die Füße. Das ist der Sinn des Abendmahls: Wir kommen in Berührung mit dem Kreuz, und die Toten werden lebendig.

Es gibt auch ein Abendmahl des Teufels; wieviele Schenken und Schandhäuser laden dazu ein; aber wer daran teilnimmt, ißt sich den Tod. So wollen wir das Abendmahl des Lammes halten, damit Christi Lebensmacht die Todesmächte der Welt überwinde!

Das Brot, das Jesus heißt, muß uns die tägliche Nahrung sein; nicht nur ein Festtagessen in den Feierstunden des Lebens. Es ist unser Hausbrot. Drum will er sich uns täglich schenken, nicht nur im Abendmahl. Du hast deine Bibel. Suchst du täglich darin? Oder kannst du auch leben ohne das? Du darfst dich dem König nahen im Gebet; er wartet nur darauf, daß du ihn bittest; dann will er kommen und sein Abendmahl mit dir halten. Umsonst darfst du nehmen und essen. Er läd dich ein. Willst du kommen?

Siehe, wer von dem Brot des Lebens ißt, für den ist alles Suchen zu Ende; er „schmeckt den Frieden bei allem Getümmel, er hat, der Armste, was ihm nur gefällt.“ Und wenn wir auch jetzt in diesem armen Leben immer wieder Pilgertränen weinen, einst werden wir am Tisch des himmlischen Abendmahls gesättigt sein für ewig.

Das Essen des Lebensbrotes wandelt uns nach Seele und Leib. Die neue Wesensart Christi wird uns zuteil und der Keim seines Auferstehungsleibes wird uns angebildet. Liebe, Leben, Licht strömt über unsere Seele und leuchtet von uns hinaus in die dunkle Welt.

Ja, die ganze Welt reißt einer Neugestaltung entgegen durch den Christus, der in sie hineingestorben ist. —

Der Herr hat das Wort vom Brot des Lebens gesprochen nach dem Wunder der Brotvermehrung. Er will uns den rechten Weg zeigen zur Beantwortung der Frage ums tägliche Brot. Wir sollen merken, daß das irdische Brot von denselben Händen gereicht wird, wie die geistlichen Gaben, und daß Gottes Schöpferkraft nichts anderes ist, wie seine Erlösergnade. Wir sollen wissen, daß derselbe Christus, der die Seele erneuert, auch das natürliche Leben erhält und einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft.

„Ich bin das Brot des Lebens.“ Ich bilde mir nicht ein, das Wort ganz ausgeschöpft zu haben. Ich wollte dir nur das Eine zeigen: Jesus allein ist deine Kraft und dein Leben. Ich wollte dich bitten, einmal von dem Brot des Lebens zu kosten. Wisse, daß dir die Welt mit all ihren Freuden den Hunger der Seele nicht stillen kann! Glaube, daß du zu dem lebendigen Christus gehörst! Schließ ihm dein Herz auf! Überlaß dich ihm völlig, daß er dich umwandeln kann! Wie arm sind doch die Christenmenschen, die immer nur die drohende Gebärde Gottes vor sich sehen und sich fürchten vor seinem Zorn. Du sollst wieder froh werden und jubeln lernen, weil er dich liebt und dich beschenken will; du sollst mit kindlichem Vertrauen beten lernen: Unser täglich Brot gib uns heute!

Stern auf den ich schaue,
Fels auf dem ich steh,
Führer, dem ich traue,
Stab, an dem ich geh',
Brot, von dem ich lebe,
Quell, an dem ich ruh',
Ziel, das ich erstrebe,
Alles, Herr, bist du!